

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
5700 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Viertel-  
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen  
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,  
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
5700 Exemplaren.

## Eine politische Rede des Kaisers.

Kaiser Wilhelm ist am Donnerstag bei der Gala-  
tafel im Schloß zu Königsberg seiner Gewohnheit ge-  
folgt, in die durch den festlichen Anlaß geweckten  
äußeren Eindrücke persönliche Stimmungen und politische  
Ausblicke unmittelbar zu verweben. Nach dem Trinks-  
pruch auf den König von Württemberg und dessen  
kurzem Gegensatz erhob sich der Kaiser und sagte:

„Ich begrüße Sie, meine Herren, in diesem altehr-  
würdigen Schloße als die Vertreter dieser mir so  
theueren Provinz und heiße Sie von Herzen will-  
kommen. Der Empfang in der alten Ordnungstadt  
Königsberg, den Ihre Bevölkerung und bereitet hat,  
ist Ihrer Majestät und mir zu Herzen gegangen und  
danken wir Ihnen aufs Innigste dafür. Es sind  
nunmehr vier Jahre verflossen, seitdem ich mit Ihnen  
bei dem mir von der Provinz gebotenen Wable vereint  
war. Ich betonte damals, daß die Provinz Ostpreußen  
als eine hauptsächlich Landwirtschaft treibende vor  
allen Dingen einen leistungsfähigen Bauern-  
stand erhalten und behalten müsse und daß sie als  
solche die Säule und Stütze meiner Monarchie sei.  
Es wird daher mein stetes Bestreben sein, für das  
Wohl und die wirtschaftliche Hebung Ostpreußens  
angelegentlich zu sorgen. In den vier verflossenen Jahren  
haben schwere Sorgen den Landwirth bekränkt, und es  
will mir scheinen, als ob unter diesem Einfluß Zweifel  
aufgestiegen seien an meinen Versprechungen, ob sie  
auch wohl gehalten werden könnten. Ja, ich habe  
sogar tief bekümmerten Herzens bemerken müssen, daß  
auch den mir nahestehenden Kreisen des Adels  
meine besten Absichten mißverstanden, zum  
Theil bekämpft worden sind; ja, sogar das Wort  
Opposition hat man mich vernehmen lassen. Eine  
Opposition preussischer Adelige gegen ihren  
König ist ein Unding; sie hat nur dann eine  
Berechtigung, wenn sie den König an ihrer  
Spitze weiß, das heißt schon die Geschichte  
unseres Hauses. Wie oft haben meine Vorfahren  
irregeleitet einen einzelnen Standes zum Wohle des  
Ganzen gegenübergetreten müssen! Die Nachfolger dessen,  
der aus eigenem Recht souveräner Herzog in  
Preußen wurde, wird dieselben Bahnen wandeln, wie  
sein großer Ahne; und wie einst der erste König „ex  
me mea nata corona“\*) sagte und sein großer Sohn  
seine Autorität als einen rocher de bronze\*\*)  
stabilisierte, so vertrete auch ich gleich meinem kaiser-  
lichen Großvater das Königthum aus Gottes  
Gnaden. Meine Herren! Was Sie bekränkt, das  
empfinde auch ich; denn ich bin der größte Grundbesitzer  
in unserem Staate und ich weiß sehr wohl, daß wir  
durch schwere Zeiten gehen. Täglich ist mein Sinn  
darauf gerichtet, Ihnen zu helfen; aber Sie müssen  
mich dabei unterstützen, nicht durch Lärm, nicht durch  
Wittel der von Ihnen mit Recht so oft bekämpften  
gewerbmäßigen Oppositionsparteien, nein, in ver-  
trauensvoller Aussprache zu Ihrem Souverän. Meine  
Thür ist allezeit einem jeden meiner Unterthanen offen  
und willig leide ich ihm Gehör. Da sei fortan Ihr  
Weg, und als ausgedrückt betrachte ich alles, was  
geschah! Um mich aber zu vergewissern, ob wirklich  
ich meinen Versprechungen nachgekommen sei und die  
Fürsorge, die ich der Provinz einst versprach, in der  
Weise ausgeführt worden ist, wie ich es wünschte, habe  
ich zusammenstellen lassen, was für die Provinz unter  
meiner Regierung bisher geschehen. Es sind seit der  
Zeit, als ich zu Ihnen sprach, für Eisenbahnen, zum  
Erlaß von Darlehen an Reich- und Meliorations-  
verbände, für Weichselregulierung und Seefanal für  
Ostpreußen 85 000 000 M. und für Westpreußen  
24 1/2 Millionen M. aus allgemeinen Staatsmitteln  
aufgewendet worden, zusammen 110 Millionen. Mein  
Wort habe ich gehalten. Aber noch mehr. Ich werde  
fortfahren, in stetem Bemühen für dieses Land zu  
sorgen, und der nächstjährige Etat wird bereits neue  
Beweise meiner landesväterlichen Fürsorge bringen.  
Meine Herren! Sehen wir doch den Druck, der auf uns  
lastet, und die Zeiten, durch die wir schreiten müssen,  
von dem christlichen Standpunkt an, in dem wir er-  
zogen und aufgewachsen sind, als eine uns von Gott  
auferlegte Prüfung! Halten wir still, ertragen wir sie  
in christlicher Duldung, in fester Entschlossenheit und

in der Hoffnung auf bessere Zeiten nach unserem alten  
Grundsatz: Noblesse oblige!\*) Eine erhebende Feier  
hat sich vorgestern vor unseren Augen abgespielt; vor uns  
steht die Statue Kaiser Wilhelms I., das Reichsschwert  
erhoben in der Rechten, das Symbol von Recht und  
Ordnung. Es mahnt uns alle an andere Pflichten, an  
den ersten Kampf wider die Bestrebungen, welche sich  
gegen die Grundlage unseres staatlichen und gesellschaft-  
lichen Lebens richten. Nun, meine Herren, an Sie  
ergeht jetzt mein Ruf: „Auf zum Kampfe für Religion,  
für Sitte und Ordnung, gegen die Parteien des  
Umsturzes.“ Wie der Epheu sich um den knorrigen Eich-  
stamm legt, ihn schmückt mit seinem Laub und ihn  
schützt, wenn Stürme seine Krone durchbrausen, so  
schließt sich der preussische Adel um mein Haus. Möge  
er und mit ihm der gesamte Adel deutscher Nation  
ein leuchtendes Vorbild für die noch ägernden Theile  
des Volkes werden! Wohlan denn, lassen Sie uns zu-  
sammen in den Kampf hineingehen! Vorwärts mit  
Gott, und ehe los, wer seinen König im Stiche läßt!  
In der Hoffnung, daß Ostpreußen als erste Provinz in  
der Linie dieses Gefechtes gehen wird, erbehe ich mein  
Glas und trinke es auf das Gedeihen Ostpreußens und  
seiner Bewohner. Die Provinz lebe hoch, hoch, hoch!“

Die Kaiserrede bezieht sich im ersten Theile auf die  
Kämpfe des Bundes der Landwirthe gegen den  
russischen Handelsvertrag und auf die Forderung  
der Agrarier gegen den Reichskanzler, für welch-  
letzteren sie ein Vertrauensvotum bedeutet. Die Rede  
war vorbereitet. Sie steht im engsten Zusammenhange  
mit gewissen Vorkommnissen, über welche die „Nat.-Ztg.“  
berichtet. Nach diesem Blatte hat der Kaiser von der  
Liste der zu dem Provinzialtag einladenden Personen  
die Herren Graf Wirbach, Graf Kanitz, v. Klitzing,  
Graf Rindowstroem, Graf Dohna-Wundt und  
v. Schlieben-Sanditten gestrichen; der Name  
des letztgenannten Herrn wurde später auf der Liste  
wieder hergestellt. In der Liste der in Königsberg mit  
Auszeichnungen bedachten Persönlichkeiten ist der erste  
Name der des Grafen Dohna-Wundt-Friedrichstein,  
welcher für den Handelsvertrag mit Rußland gewirkt  
hat und dafür aus dem Vorstande der ostpreussischen  
conservativen Partei entfernt wurde.

Im Uebrigen wird die Kaiserrede nach vielen Seiten  
hin lebhafter diskutiert werden. Die „Freisinnige Zeitung“  
bespricht die Hauptpunkte derselben. Ihre Ausführungen  
lauten:

„Es ist richtig, daß für Ostpreußen und West-  
preußen in den letzten Jahren aus allgemeinen Staats-  
mitteln große Aufwendungen erfolgt sind; es sind hierfür  
die Provinzen zum Dank verpflichtet nicht bloß  
gegenüber der Krone, sondern auch gegen die  
Gesamtheit der Steuerzahler, aus deren Mitteln  
der Landtag diese Aufwendungen bewilligt hat.“

Es ist durchaus richtig, daß zur absolutistischen Zeit  
die preussischen Könige, insbesondere Friedrich Wilhelm I.  
und Friedrich Wilhelm III., im Bewußtsein ihrer Herrscher-  
pflicht für das allgemeine Wohl mit Entschiedenheit gegen  
die Sonderinteressen einer adeligen Klasse eingetreten sind.

Es ist auch richtig, daß die agrarisch-conservative  
Opposition in Ostpreußen, welche im Sonderinteresse  
des Großgrundbesitzes auf Kosten des Volkes die not-  
wendigen Lebensmittel durch hohe Schutzölle zu ver-  
theuern trachtet, gefährdet wird vorzugsweise von adligen  
Fideicommissbesitzern. Aber die besondere Hervorhebung  
des Adels, seiner Beziehungen zur Krone und seiner  
Verpflichtungen für das Gemeinwohl entspricht nicht  
den heutzutage tatsächlich obwaltenden Verhältnissen.  
Die Aufforderung des „noblesse oblige“ gilt in der  
Gegenwart für alle diejenigen, welche irgendwie im  
Volksleben nach ihrer gesellschaftlichen Stellung und  
nach ihren Geisteskräften oder Vermögensverhältnissen  
Hervorragendes zu leisten im Stande sind. Einen  
Adel als Stand giebt es heute weder rechtlich  
noch thatsächlich mehr. Personen mit adligen Namen  
finden sich in allen Kreisen der Gesellschaft. Alle  
Tugenden, aber auch alle Untugenden, welche im  
Volke vertreten sind, finden sich auch unter den Personen  
mit adligen Namen.

Allerdings hat der Kaiser in einer Rede vom  
23. August 1888 auf einem Festmahl des Johanner-  
ordens in Sonnenburg gesagt: „Zur Hebung und  
moralischen sowie religiösen Kräftigung und Entwicklung

des Volks brauche ich die Unterstützung der Gedeilten  
desselben, meines Adels.“ Aber in der Cabinets-  
ordre vom 29. März 1890 gegen den Vorschlag im  
Officiercorps hat der Kaiser ausgesprochen, daß er neben  
den Sprossen der adeligen Geschlechter des Landes,  
neben den Söhnen seiner braven Officiere und Beamten,  
die nach alter Tradition die Grundpfeiler des Officier-  
corps bildeten, auch in den Söhnen ehrenwerther  
Bürgerhäuser die Träger der Zukunft seiner  
Armee erblicke; er könne nicht guthelken, wenn manche  
Commandeure sich für die Heranziehung des Officiercorps  
eigene einseitige Grundsätze schaffen“. — Was hier vom  
Kaiser gesagt ist in Betreff der Zukunft der Armee gilt  
erst recht von der Zukunft des gesamten Staatswesens.

Der Kaiser hat in der Königsberger Rede gesagt:  
„Meine Thür ist allezeit einem jeden meiner  
Unterthanen offen und willig leide ich ihm Gehör.“  
Das ist wahrlich sehr volksfreundlich gedacht. Aber  
die vielfachen Anforderungen, welche das heutige Staats-  
wesen an einen Souverän, seine Zeit und seine Arbeits-  
kraft stellt, sind so groß, daß für einen Fürsten ein un-  
mittelbar persönlicher Verkehr mit den Staatsangehörigen  
beim besten Willen nur in ganz beschränktem Umfange  
thatsächlich möglich ist. Auch die Personen mit adligem  
Namen werden daher zu der vertrauensvollen Aussprache  
gegenüber ihrem Souverän nur in sehr beschränktem  
Umfange Gelegenheit finden. Sollten sie aber glauben,  
in bevorzugter Weise Anspruch auf Zugang erheben zu  
können, so würden sich andere Staatsangehörige um so  
mehr zurüchgesetzt fühlen, und es könnte die Gefahr ent-  
stehen, daß das Ohr des Monarchen vorwiegend ein-  
seitige Stimmen aus den Kreisen des Volkes vernimmt.

„Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich,  
Standesvorrechte finden nicht statt.“ So heißt  
es in der preussischen Verfassungsurkunde. Der Bürger  
hat dieselben Pflichten wie der Adlige; aber der Adlige  
hat auch dasselbe Recht wie der Bürgerliche,  
auch das Recht zur Opposition. Die Opposition  
ist auch nicht bloß ein Recht, sie kann zur Pflicht  
werden, wenn die eigene Ueberzeugung eine Maßnahme  
der Staatsregierung als nicht vereinbar mit dem all-  
gemeinen Wohl erkennt.

Die Könige von Preußen haben sich stets  
bemüht, dem Vaterlande und dem Allgemeinwohl zu  
dienen. Aber sie sind Menschen und darum auch dem  
Irrthum unterworfen. Die Geschichte des preu-  
ssischen Königs Hauses entrollt glänzende Bilder von  
Regententugenden. Aber sie weist nicht minder nach, daß  
auch Könige geirrt haben, und daß die Opposition  
gegen ihre Maßnahmen eine berechtigte gewesen ist.

Ob aber eine Opposition berechtigt ist, soll im  
geordneten Kampf der Meinungen im Reichstag und  
Landtag entschieden werden. Auch Personen vom  
Adel kann es nicht verdacht werden, wenn sie hier und  
vor den Wählern im Lande ihre Meinung zum Aus-  
druck bringen.“

Die „Vossische Zeitung“ äußert sich gegenüber  
dem Rausch der Rede, daß sich der Adel um das Kaiser-  
haus schließen müsse wie der Epheu um den Eichstamm:  
„Sollte wirklich der kriechende und kletternde Epheu die  
Eiche mehr als ausjaugen, so bedarf die Eiche dieses  
Schutzes jedenfalls nicht, wenn sie gesundem Boden  
ihre Kraft entnimmt, und der Kaiser selbst sagt in seiner  
Rede, daß die Provinz Ostpreußen durch einen leistungsfähigen  
Bauernstand, also nicht durch den Adel,  
die Säule und Stütze der Monarchie sei.“ — Dasselbe  
Blatt sagt an einer anderen Stelle: „Wie man in den  
Wald hineinruft, so schallt es zurück.“ Das Junkerthum  
hat in dem Kampfe gegen den Grafen Caprivi oft genug  
gedroht, „vom Throne abzurücken“; es hat eine „Re-  
vision der monarchistischen Gesinnung“ in Aussicht ge-  
stellt; das Wälderblatt hat sogar offen erklärt, jeder  
ehrliebe Landwirth müsse in dem Kaiser seinen politischen  
Gegner sehen. Nun denn, die Antwort ist erfolgt, und  
sie ist um so deutlicher, je größere Vorliebe der Kaiser  
für den Adel an sich an den Tag legt, eine Vorliebe,  
die von dem Bürgerthum nicht getheilt wird. Das  
selbstbewußte, werthbätige, schaffensfreudige Bürgerthum  
muß es Angesichts der Geschichte und der Erfahrung  
ablehnen, den Adel als Vorbild zu betrachten. Aber  
gerade weil der Kaiser wärmer für den Adel empfindet,  
weil er ihm einen besonderen Verus zuschreibt, wirkt  
die Strafpredigt, die er in der alten Ordnungstadt  
gehalten hat, mit doppelter Kraft.“

Die „Nationalzeitung“ zieht aus der Kaiser-  
rede den Schluß, daß die Regierung sich nunmehr werde

\*) Meine Krone ist aus mir geboren.  
\*\*) Felsen von Erz.

\*) Der Adel verpflichtet.



entschließen müssen, mit neuen Polizeimitteln und Strafparagrafen gegen die Socialdemokratie vorzugehen.

Die „Kreuzzeitung“ gesteht zu, daß sich der Kaiser gegen die ablehnende Haltung der Conservativen zur Handelsvertragspolitik gewandt hat. Sie verwahrt aber die Conservativen dagegen, daß sie ihre Opposition gegen den Monarchen gerichtet hätten. Nur gegen die verantwortlichen Diener der Krone hätten sie die Stimme erhoben, wenn sie von der Schädlichkeit der vorge schlagenen Maßregeln überzeugt waren.

Der „Vorwärts“ schreibt am Schluß eines längeren Artikels: „Wer und was „die Parteien des Umsturzes“ sind, gegen die der kaiserliche Ruf ergangen ist, das wissen wir nicht. Steht es doch jetzt in Deutschland keine einzige Partei — die agrarische Adelspartei obenan — gegen die der Vorwurf des „Umsturzes“ nicht geschleudert worden wäre. Man darf nicht vergessen, daß der Kampf gegen die „Umsturzparteien“ ohne die durch die Verfassung eingefügten gesetzbildenden Factoren nicht geführt werden kann; der preussische und der deutsche Adel gehören nicht zu denselben. — Wir wollen uns also den Kopf nicht zerbrechen. Wir harren in heiterer Gemüthsruhe der Dinge, die da kommen, und halten unser Pulver trocken.“

## Tagesereignisse.

— Das Kaiserpaar und der König von Württemberg sind mit den anderen fürstlichen Gästen Freitag früh 8 Uhr 5 Minuten mittels Sonderzuges von Königsberg nach Elbing abgereist. Von der Haltestelle bei Schwabbe begaben sie sich zur Parade des 17. Armee-corps, bei der nach dem Frontabtritt beider Truppen die Uebergabe der Standarte an das 1. Leib-Gusaren-Regiment Nr. 1 erfolgte. Die Parade verlief in ähnlicher Weise wie die des 1. Armee-corps. Der König von Württemberg führte dem Kaiser sein Kürassierregiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreussisches) Nr. 5 vor. Die Kaiserin, die vor dem Kaiser das Paradefeld verließ, wurde bei dem Betreten der Stadt von dem Oberbürgermeister Glitt mit einer Ansprache und von einer der Ehrenjungfrauen unter Ueberreichung einer Blumenpflanze mit einigen Versen bewillkommnet, wofür sie huldvoll dankte. Der Kaiser kehrte hierauf von dem Paradeplatze zurück und nahm nach Begrüßung durch die städtischen Behörden auf dem Friedrich-Wilhelmsplatze einen von der Stadt dargebotenen Ehrentrunk entgegen. In der Ansprache gedachte Oberbürgermeister Glitt des früheren Besuchs des Kaisers in Elbing, dankte für dessen Bemühungen um die Wohlfahrt des Landes und die Erhaltung des Friedens und erneuerte das Gelübniß unwandelbarer Treue und unbegrenzter Liebe. Nachdem der Kaiser von einer der Ehrenjungfrauen ein mit einer Ansprache in Versen überreichtes Bouquet entgegen genommen hatte, dankte er in huldvollen Worten für den Empfang. Um 1 1/2 Uhr begaben sich die Majestäten nach Marienburg, wo Bürgermeister Sandtuch eine Ansprache hielt. Nachmittags fand daselbst Parade statt. Der Kaiser des Kaisers galt dem 17. Armee-corps. Abends reiste der Kaiser nach Schlobitten, die Kaiserin nach Königsberg. Sonnabend früh begab sich der Kaiser von Schlobitten nach Elbing und wohnte dem Manöver des 17. Armee-corps bei. Nachmittags 2 1/2 Uhr trafen der Kaiser, der König von Württemberg und Prinz Albrecht von Preußen aus dem Manövergelände in Marienburg ein, wohin sich auch die Kaiserin begab. In dem Marienburger Hochschloß war sodann Galafest. — Die Kaiserin, welche gestern Abend nach Potsdam zurückkehren wollte, hat ihre Dispositionen geändert und verbleibt noch bis Mittwoch in Königsberg. — Am Sonnabend Abend reiste der Kaiser nach Schlobitten, die Kaiserin nach Königsberg ab, von wo sie sich gestern Mittag ebenfalls nach Schlobitten begab, um Nachmittags 4 Uhr wieder nach Königsberg zurückzukehren.

— Anlässlich des Aufenthalts des Kaisers in Westpreußen sind auch dort vielen Personen Orden verliehen worden.

— Im nächsten Reichshaushaltsetat sollen erhöhte Anforderungen für Heer und Marine erscheinen. Es soll sich einmal um eine wesentliche Erhöhung der Besoldung der Feldwebel, Sergeanten und Unterofficiere, sodann um eine Vermehrung der Matrosen- und West-Divisionen, sowie des See-Officer-corps, der Seecadetten und des Maschinen-Ingenieurcorps handeln.

— Bei der geplanten Verschärfung des Vereins- und Versammlungsrechts will Bayern nicht mitthun. Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgende offizielle Erklärung: „Was die bayerische Regierung betrifft, so wird uns aus zuverlässigster Quelle mitgeteilt, daß nach der auf Jahrzehntelanger Erfahrung beruhenden Anschauung der maßgebenden Persönlichkeiten Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechts zur Zeit in Bayern weder als notwendig, noch als nützlich oder wünschenswert erachtet werden.“

— Der Entwurf eines Lehrerbefoldungsgesetzes soll nach dem „Hann. Cour.“ in der Ausarbeitung im Cultusministerium soweit vorgeschritten sein, daß dessen Einbringung unmittelbar nach der Einberufung des preussischen Landtages Mitte Januar nächsten Jahres als gesichert gelten kann.

— Der Witwe des Professors Helmholtz hat der Kaiser ein sehr herzliches Beileidstelegramm geschickt, in dem er betont, daß mit derselben die wissenschaftliche Welt, das Vaterland und der König trauern.

— Schon seit einigen Monaten macht ein Obersecundaner Szulz in Thorn von sich reden. Er entstammt jedenfalls einer früher deutschen Familie Scholz, die ihren Namen aus Fanatismus polonisiert hat.

Desagter Szulz sollte Landesberrath verfaßt haben. Später ließ man diese Anklage fallen. Jetzt macht man ihm den Proceß wegen Majestätsbeleidigung; noch in diesem Monat soll die Sache vor der Strafkammer zur Verhandlung kommen.

— Der Graf von Paris, der Enkel des Königs Louis Philipp, ist am Sonnabend im 57. Lebensjahre in Budlingham gestorben. Der Graf von Paris galt seit dem Tode des Grafen Chambord, des Enkels Karls X., fast allgemein als unbestrittener Thronprätendent für die Krone Frankreichs. Seit dem Sturz des französischen Könighauses bis zur Absetzung des Kaisers Napoleon lebte er als Verbannter in England, das er nur einmal auf kurze Zeit verließ, um an dem Secessionskriege in Nordamerika gegen die Südstaaten auf Seiten der Nordstaaten theilzunehmen. Er hat sich dann in England mit socialpolitischen Studien beschäftigt und hierüber auch ein Werk herausgegeben, das jedoch keinen sonderlichen Eindruck gemacht hat. Nach dem Sturz des Kaiserreichs ließ er sich die Stammgüter der Orleans wieder ausliefern und lebte auch nach Frankreich zurück, um angeblich als einfacher Bürger dort zu leben. Es sind dann von den Orleansen verschiedene Zettelungen veranstaltet worden, die schließlich zur abermaligen Ausweisung des Grafen von Paris geführt haben. Eine ernsthafte Gefahr für die Republik ist er aber wohl kaum jemals gewesen. An seine Stelle tritt Prinz Philipp von Orleans, ein Jüngling von 25 Jahren, der sich vorübergehend einmal dadurch bekannt gemacht hat, daß er trotz des Verbannungsdecrets sich in Paris in einer Kaserne als Rekrut meldete. Die Regierung hat sich seiner aber damals kurzer Hand entledigt. Ob der junge Prinz der Republik gefährlicher sein wird als sein Vater, steht dahin. Er kommt zwar in den Besitz eines ungeheuren Vermögens; aber die Verödigung Frankreichs ist in ihrer Mehrzahl so sehr republikanisch, daß die Wiederherstellung der Monarchie wohl kaum ernstlich in Frage kommen dürfte. — Die Nachricht von dem Ableben des Grafen von Paris, der in Wehrbride in der englischen Grafschaft Surrey beigelegt werden soll, ist in Paris sehr läßl aufgenommen worden. Die republikanische Presse mißt dem Todesfalle keine politische Bedeutung bei; ein Theil derselben erkennt den patriotischen Sinn des Dahingegangenen offen an.

— Ein neuer französischer Kronprätendent ist in der Person von Franz Marie Bourbon, Sohn des im Jahre 1870 vom Herzog von Montpensier im Zweikampf getödteten Schwagers der Königin Isabella von Spanien, aufgetreten. Derselbe hat eine Art von Proclamation erlassen, die aber nur den Eindruck der Lächerlichkeit macht. Der gute Mann kann nicht im Geringsten eine Art von Thronberechtigung nachweisen.

— Der Congreß der englischen Arbeiter-synndicate fordert die Arbeiter auf, für keinen Candidaten zu stimmen, der nicht für Aufhebung des Verots des Oberhauses eintritt. — Die London und Glasgow-Schiffbau-Gesellschaft in Govan stellt den Schluß ihrer Fabrik wegen des Kohlenstreikes in Aussicht.

— Gegen Stambulow ist nach seiner gerichtlichen Vernehmung ein Attentat verfaßt worden. Als Stambulow vom Gerichtsgebäude heimfuhr, sprang ein Individuum, das Stambulow flüchtig bekannt war, auf den Wagen und schloß mit einem Stöckchen mehrere Male nach dem Grminister, deren einer den rechten Arm Stambulow's unterhalb des Ellbogens traf. Hierbei zerbrach der Stöck. Die Verlegung des Armes besteht in einer erheblichen Anschwellung, die den Gebrauch des Armes für einige Tage erschwert. Stambulow äußerte sich sehr bitter über den Vorfall und richtete eine in scharfen Ausdrücken abgefaßte Depesche an den Fürsten Ferdinand.

— Auf der Insel Vombol hat sich die Lage der Holländer dadurch bedeutend verbessert, daß der von den Balinen gefangen genommene Hauptmann Lindgreen wieder freigelassen worden ist. Er hatte, durch Wunden und Entbehrungen gezwungen, nur unter der Bedingung des freien Rückzuges capitulirt. Dieser wurde demzufolge ihm und seinen Leuten, so weit sie noch am Leben waren, gewährt. Der Radsab suchte die Freilassung Lindgreen's in einem Briefe als besonderen Freundschaftsbeweis hinzustellen, erhielt aber darauf keine andere Antwort, als daß die Holländer am Donnerstag das Fort Ardeong vor Mataram einnahmen, wobei viele Gewehre und andere Waffen in die Hände der Sieger fielen, auch der Sohn des Radsab verwundet wurde. Da die Holländer nunmehr in keiner Weise an der Vergeltung dieses Sieges gehindert sind, dürfte man bald mehr von ihnen hören.

— In Venezuela ist wieder einmal ein Aufstand ausgebrochen.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 10. September.

m. In einer von Grünberger Ringbahn-Interessenten am Freitag im Hotel zum „Schwarzen Adler“ abgehaltenen Versammlung erläuterte der Eisenbahnbaunternehmer Herr Richard Damm aus Berlin an der Hand der vor längerer Zeit bereits abgelieferten Vorarbeiten die Vorzüge und die Durchführbarkeit der projectirten Anschlußbahn. Das versuchsweise aufgestellte Project bietet keine unüberwindlichen Hindernisse bei der Ausführung des Baues und Betriebes; die Vorteile eines Anschlusses an die Staatsbahn einerseits und an die projectirte Hafenbahn nach Fischherzig andererseits könne nur derjenige würdigen, welcher unter gleichen oder ähnlichen Verhältnissen die Bequemlichkeiten und Ersparnisse kennen gelernt hat,

die mit dem Empfang und der Verladung der Waaren auf dem eigenen Fabrikhofe verknüpft sind. Aus diesem Grunde lassen sich auch die relativ kostspieligen Anschlußbauten an einen Fabrikhof rechtfertigen, da sich die Kosten in kurzer Zeit bezahlt machen. Herr Damm will die projectirte Ringbahn nicht als ein für sich bestehendes Unternehmen behandelt wissen, sondern betrachtet dieselbe als einen Theil des Gesamtunternehmens, also in Verbindung mit dem projectirten Hafen in Fischherzig, mit der Eisenbahn vom Hafen nach Grünberg und mit deren beabsichtigter Fortführung nach Christianstadt. Die Ringbahn unterstütze die Frachtersparnisse und vermindere die Generalunkosten der in Aussicht genommenen Anschlußeinrichtungen für den Handel, die Industrie und Landwirtschaft von Grünberg und seiner Umgegend. Zu dem durch die Schwierigkeit der Verhältnisse bedingten Kostenaufwand von 360 000 M. für die 5 Kilometer lange Betriebsstrecke der Ringbahn kämen noch 1 1/2 Kilometer Bahnbau hinzu, um den Ring im Interesse der Betriebsführung zu schließen, so daß das Gesamtanlagecapital sich auf 400 000 M. belaufen würde. Die Gleislänge der Anschlußverbindungen auf den bis jetzt projectirten neun Fabrikhöfen, welche ihren Anschluß zugesagt haben, beträgt ca. 2500 Meter. Man müsse darauf hinzielen, daß die Ringbahn Gemeingut sämtlicher Industriellen in Grünberg werde; denn nur in diesem Falle würden sich die Betriebsausgaben in ein richtiges Verhältnis zu dem Anlagecapital und den Brutto-Einnahmen der Ringbahn bringen und sich eine ersprießliche Dividende erzielen lassen. Zur Erreichung dieser Möglichkeit will Herr Damm den Interessenten die Hand bieten, indem er denselben den Vorschlag zur Annahme empfiehlt, als Unterstützung des Unternehmens die Geldersparnisse aus den verminderten Frachtsätzen, welche Redner nach Fertigstellung des Hafens sowie der Hafen- und Ringbahn auf jährlich 70 000 M. allein aus den Kohlentransporten beziffert, zu verwenden. Herr Damm würde unter Vorauslegung einer beifälligen Aufnahme seines Vorschlages versichern können, daß das Anlagecapital für die Ringbahn zur Verfügung stünde und die Amortisationsdauer nicht mehr als sechs Jahre in Anspruch nehmen würde. Allerdings hänge dieser Zeitpunkt wesentlich von der Zahl der Interessenten ab; je mehr Betheiligung an der Sache vorhanden sei, desto kürzer würde die Zeit sein, nach deren Ablauf die Ersparnisse der Frachten in die Taschen der Interessenten in haaren Geldes fließen. Damit aber die Betheiligten schon heute ein pecuniäres Interesse hätten, so sollten die Interessenten für die hergegebenen Frachtersparnisse Antheilscheine an dem Gesamtunternehmen erhalten, wodurch sie von vornherein in den Genuß einer Verzinsung ihrer Geldebeiträge eintreten würden. Selbstredend müßte von den Frachtersparnissen ein mäßiger Zinsfuß in Abzug kommen für das während der Amortisationsdauer veranlagte Capital der Gesellschaft. Die Anschlußbauten an die Stammlinie hätten die Interessenten in baar zu zahlen; es würden sich aber für die durch die örtliche Lage einiger Fabriken bedingten unverhältnismäßig hohen Anschlußkosten auch Erleichterungen in irgend einer Form finden lassen. Die Vorschläge des Herrn Damm wurden nach jeder Richtung als ein vortheilhafter Finanzplan einstimmig von der Versammlung anerkannt, und versprochen die Herren Interessenten, für eine ausgedehnte Betheiligung der bisher passiv zur Sache stehenden Industriellen zu wirken. In einer lebhaften Discussion, an welcher sich die Herren Jander, Grundmann und Widardt betheiligten, wurde jeder Zweifel an der Durchführbarkeit der seitens des Herrn Damm aufgestellten Grundideen gehoben. Herr Damm wird in nächster Zeit seine Finanzierungs-vorschläge für Hafen und Eisenbahn einer in Grünberg anzuberaumenden Versammlung unterbreiten, und sieht zu hoffen, daß die für hiesige Gegend in's Auge gefaßte Transportunternehmung mit Hilfe des Unternehmers bald eine feste Gestalt annehmen wird.

\* Morgen Nachmittags 3 Uhr findet im Schammethof zu Glogau eine Vertrauensmänner-Versammlung des Bezirks Glogau der Freisinnigen Volkspartei statt, in welcher über den Programm-Entwurf sowie über die Entsendung von Delegirten zum Eisenacher Parteitage verhandelt werden soll.

\* Ein schönes Fest wurde den Angestellten und Arbeitern der Tuchfabrik von H. G. Salomon Sohn anlässlich der Fertigstellung des 50 000. Stückes Tuch am Sonnabend Abend im großen Saale des Schützenhauses seitens der Besitzer der Fabrik veranstaltet. Dasselbe wurde durch ein Festmahl eingeleitet, zu welchem die hiesige Stadtkapelle eine gute Tafelmusik lieferte. Herr Weder hatte für treffliches Essen und ein gutes Glas Wein gesorgt, so daß allenthalben die freudigste Stimmung herrschte, die durch Trinkprache und Tafelstiller noch erhöht wurde. Herr Heinrich Salomon begrüßte seine Mitarbeiter mit einer Rede, in welcher er an das auf das 50 000ste Stück gestiftete Motto „Obne Fleiß keinen Preis“ anknüpfte; sein Compagnon, Herr Max Levy, weihte den Gästen, die nicht dem Geschäft angehörien, sein Glas. Herr Director Hoffmann toastete auf die Principale, Herr Buchhalter Heinrich ebenfalls auf dieselben und ihre Familie, in einem späteren Toast auf Fr. Ida Matzner, welche das 50 000ste Stück gewebt und eines der Tasellieder verfertigt hatte. Nach Aufhebung der Tafel wurden lebende Bilder aufgeführt, welche den lebhaftesten Beifall fanden. Dann huldigte man dem Tanze, der, gegen 2 Uhr durch eine Kaffeepause unterbrochen, bis zum frühen Morgen anhielt. Das Fest legte ein schönes Zeugniß von dem angenehmen Verhältnis ab, welches zwischen dem Chef, den Angestellten und Arbeitern der vor 24 Jahren mit nur drei Handstählen ins Leben gerufenen und im Laufe der Jahre so mächtig aufgeblühten Fabrik obwaltet.



\* Der Gesangsverein „Liederkränz“ feierte am Sonnabend sein diesjähriges Sommerfest im „Luisenthal“. Das Wetter war dem Feste sehr ungünstig, und es war aus diesem Grunde auch die Betheiligung etwas geringer, als man sonst wohl hätte erwarten dürfen. Nichtsdestoweniger nahm das Fest einen für alle Theilnehmer sehr befriedigenden Verlauf. Seitens der Stadtkapelle wurde ein hübsches Concert geliefert, der Verein sang mehrere von den Unwesenden sehr beifällig aufgenommene Lieder, und dann schritt man zum Tanze, an dem sich die Mitglieder und Gäste bis tief in die Nacht hinein vergnügten. Die Stunde des Ausbruchs kam den meisten noch viel zu früh; und so wird das Fest trotz der ungünstigen äußeren Verhältnisse vielen Theilnehmern noch lange in froher Erinnerung bleiben.

\* Die Edeliche Stadtkapelle tritt nunmehr in die Wintersaison ein. Zwar ist den ganzen Sommer hindurch die Streichmusik nicht völlig vom Programm „gestrichen“ worden, sondern vielmehr, wo es eben anging, immer wieder einmal zur Geltung gekommen. Von jetzt an aber gewinnt sie wieder die Oberhand, und die Blechinstrumente treten wieder mehr in den Hintergrund. Das erste Concert in dieser Saison, welches sich als Streichconcert qualificirt, wird am nächsten Mittwoch im hiesigen Saale abgehalten werden. Da inzwischen die Kapelle auf 30 Mann verstärkt ist, dürfte dieses Concert nicht nur auf alle Musikverständigen, sondern auch auf weitere Kreise, welche Geschmack an der edlen Musica finden, eine Anziehungskraft ausüben. Für den Leiter der Kapelle aber würde ein reger Besuch ein Sporn sein, an der Verbesserung der Kapelle selbst mit bedeutenden Unkosten weiter zu arbeiten.

\* Am nächsten Donnerstag wird der Besitzer von Luisenthal einen großen Fischzug veranstalten, während dessen die hiesige Stadtkapelle ein Concert geben wird.

\* An die hiesige Fernsprechleitung ist unter Nr. 31 die Firma Richard Leonhardt neu angeschlossen.

\* Eine so reiche Pilzernte wie in diesem Jahre haben wir lange nicht zu verzeichnen gehabt; mächtige Körbe voll von Steinpilzen und Blutröhren waren an den letzten Markttagen auf dem Markte. Es ist nur natürlich, daß bei solchem Pilzreichtum auch im Einzelnen Seltenheiten beobachtet werden, wie z. B. die Pilzfamilie von 25 Köpfen, von der wir unlängst berichteten. Ein vielleicht in seiner Art einzig dastehendes Gebilde wurde uns am Sonnabend überbracht. Es war bei Melleke ein Steinpilz gefunden worden, dessen Kappe ungefähr die Größe des Handfellers eines Mannes hat. Auf dieser Kappe nun hat sich ein zweiter, fast ebenso großer Steinpilz gebildet, der also seine Nahrung aus dem unteren Pilze gezogen hat. Beide Pilze sind völlig gesund und frei von Mäusen.

\* Wie vorsichtig man beim Essen von Pilzen sein muß, lehrt der Fall, daß der Provisor Treller von der Apotheke zu Meine, also ein Mann, der die Giftpilze kennen mußte, nach dem Genuß von Pilzen, die er mit seiner Braut gesammelt hatte, gestorben ist. Die Braut hatte nur wenig von den Pilzen gegessen und ist wiederhergestellt.

\* Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde von hier aus ein mächtiger Feuerchein in der Richtung auf Schertendorf bemerkt.

+ Deutsch-Wartenberg, 10. September. Am vorigen Sonnabend Vormittag 10 Uhr fand die Einführung und Verpflichtung des zum Bürgermeister hiesiger Stadt auf die Amtsdauer von 12 Jahren gewählten Herrn Amtsvorstehers Wade aus Stöben, Kreis Neustadt O.S., durch Herrn Landrath v. Lamprecht statt. — Das für die hiesige sowie die Grödenkatholische Schule in letzterem Orte geplante gemeinsame Schulfest fand gestern für die Grödenkatholische Schule allein in letzterem Orte statt. Leider war die Witterung dem Unternehmen nicht günstig. Nächsten Dienstag findet das gleiche Fest für die hiesige katholische Schule im hiesigen Schützenhause statt.

\* In den „Amtlichen Verordnungen des Grünberger Kreises“ veröffentlicht der königliche Landrath das Folgende: „Bei einem am 2. August cr. in Dammern stattgefundenen Brande haben sich der Schmiedemeister Karl Rucke und der Häubler August Redam, beide aus Dammern, durch anstrengende und unermüdete Thätigkeit bei den Löscharbeiten ganz besonders hervorgethan, und ist es deren Anstrengungen hauptsächlich zu verdanken, daß mehrere vom Feuer bedrohte, bei der Provinzial-Land-Feuer-Societät versicherte Nachbargebäude erhalten geblieben sind. In Anerkennung

dieser im Societäts-Interesse bethätigten Wirksamkeit hat die Provinzial-Land-Feuer-Societäts-Direction zu Breslau den genannten beiden Personen eine Prämie von je 5 M. bewilligt, was ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe.“ (Daß eine Prämie von 5 M. besonders verlockend wäre oder im richtigen Verhältnis zu dem geleisteten Nutzen stünde, wird Niemand behaupten wollen. Die Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften sind in dieser Beziehung entschieden freigebiger.)

\* In Schwarmig klagte dieser Tage ein neun-jähriges Kind über beständige Ohrenschmerzen. Nach Anwendung verschiedener Mittel kam ein Ohrwurm zu Tage, welcher dem Kinde in das Ohr gekrochen war. Dieser Fall mahnt aufs Neue zur Vorsicht für unsere Kleinen.

\* Die Einstellungstermine für die in diesem Jahre zur Einstellung gelangenden Rekruten sind durch Verfügung des Kriegsministeriums vom 14. Juli dieses Jahres wie folgt festgesetzt: Cavallerie und Marine am 2. October; Infanterie vom 11. bis 13. October; Train am 3. November.

\* Ein Gerücht besagt, daß der Kaiser im nächsten Jahre sämmtlichen noch lebenden Kriegern von 1870/71 den Besuch der Schlachtfelder, soweit sie auf deutschem Boden liegen, ermbüßigen wolle.

\* Der Evangelische Ober-Kirchenrath wird mit königlicher Genehmigung zur Abhilfe der dringenden Nothstände der evangelischen Landeskirche in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Polen, Schlesien, Sachsen, Westfalen und Rheinland am 30. September d. J. eine Kirchencollekte, sowie während der auf diesen Tag folgenden Zeit in den evangelischen Haushaltungen eine Hauscollekte durch kirchliche Organe abhalten lassen.

\* Ein Schwindler bereift die Gegend. Er bietet Bilder feil, nimmt Vorauszahlungen auf bestellte Bilder entgegen und verduftet dann, ohne die Bilder zu liefern. Es sei vor ihm gewarnt.

\* Eine für Arbeiter wichtige Entscheidung hat jetzt das Reichsversicherungsamt gefällt. Nach dieser Entscheidung ist dem Arbeiter nach mehr als ein-jähriger Krankheit die Invalidenrente auch dann zu gewähren, wenn die fünfjährige Wartezeit erst im Laufe und bei Beendigung der Krankheit erfüllt ist. Ferner ist anerkannt worden, daß einem Arbeiter die Zeit, während derer er sich wegen einer Augenentzündung zur Schonung der Augen auf ärztlichen Rath von der Arbeit fernhielt und keine Invaliditätsbeiträge zahlte, doch als Beitragszeit im Sinne des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes anzurechnen ist.

### Vermischtes.

— Schlagende Wetter. Auf den Bergwerken Preußens sind im Jahre 1893 im Ganzen 88 Schlagwetter-Explosionen erfolgt. 21 führten den Tod von Personen herbei; 64 hatten nur Verletzungen im Gefolge und 3 verliefen ohne Verletzungen. Von den Explosionen entfielen 70 auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund, 12 auf Bonn, 5 auf Breslau, 1 auf Clausthal. Die Zahl der Getödteten beträgt 127, die der Schwerverletzten 30, der leicht Verletzten 119, im Ganzen 276 Personen gegen 198 im Vorjahre.

— Ein Advocatenstücklein. Die Althener Zeitung „Hestia“ erzählt folgende hübsche Geschichte, für die wir allerdings die Bärhaftigkeit ihr selbst überlassen müssen. Ein junger Advocat sitzt mit getrennten Armen im Saale des Zuchtpolizeigerichts und erwartet von der Vorsetzung seinen ersten Proceß. Und wirklich naht sich ihm die Vorsetzung in Gestalt des Richters: „Herr R., der Angeklagte findet keinen Anwalt; wollen Sie nicht seine Vertbeidigung übernehmen?“ — „Gern, Herr Richter. Aber erlauben Sie mir, daß ich mich mit ihm vorher auf ein paar Augenblicke in das Nebenzimmer zurückziehe, um seine Sache zu untersuchen.“ — „Gut! Sorgen Sie nur dafür, daß Sie ihm Ihren besten Rath geben.“ Ein schwaches sarkastisches Lächeln umschwebte bei den letzten Worten die Lippen des Richters, doch der junge Advocat that so, als ob er nichts bemerke. Die Verhandlung wurde auf einige Minuten unterbrochen, und der Advocat begab sich mit seinem ersten Klienten in das Nebenzimmer. Die Thür schloß sich hinter ihnen, und zehn Minuten lang hörte man im Sitzungssaal lebhaftes Gespräch aller Art. Endlich kehrt der Advocat zurück und wirft sich mit der Miene eines mit sich selbst recht zufriedenen Menschen auf einen Sitz. Der Richter sieht ihn an und fragt wahrhaftig: „Herr Vertbeidiger, sind Sie bereit? Kann die Verhandlung ihren Fortgang nehmen?“ — „Ja wohl, Herr Richter.“

— „Wo ist der Angeklagte?“ — „Der Angeklagte? Ich weiß nicht.“ — „Wie?“ — „Ich verliere Sie, ich weiß nicht, wo der Angeklagte in diesem Augenblicke sich befindet.“ — „Herr Vertbeidiger, Sie werden mir aber dies merkwürdige Benehmen, um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen, Erklärungen geben!“ — „Herr Richter, haben Sie mir nicht anempfohlen, dem Angeklagten, meinem ersten Klienten, meinen besten Rath zu geben?“ — „Nun, was soll das?“ — „Entschuldigen Sie, Herr Richter. Aber bei der Untersuchung des Falles fand ich, daß mein Klient unzweifelhaft schuldig ist, und in meinem Eifer, nach Kräften Ihrer Empfehlung nachzukommen und ihm meinen besten Rath zu erteilen, habe ich ihm gerathen . . . aus dem Fenster zu springen und sich fort zu machen. Ich vermüthe, oder besser gesagt, ich weiß, daß er den ersten Theil meines Rathes buchstäblich befolgt hat, und glaube, daß er auch den zweiten Theil ebenso treu befolgen wird. Ich schmeichle mir mit der Ueberzeugung, daß ich Sie zufrieden gestellt habe, indem ich Ihrer Empfehlung auf's Genueste nachgekommen bin.“ — Tableau!

— Umschreibung. R.: „Nun, wie war denn das diesjährige Mandat?“ — Major: „O, drei Generale blieben als Civilisten auf dem Plage!“

### Neueste Nachrichten.

Braunschweig, 9. September. Die Maschine und der Postwagen des um 2 Uhr 40 Minuten hier eingetroffenen Blißzuges Rdn-Berlin fuhren auf dem hiesigen Bahnhof in einen leeren Personenzug. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, ein Rangierer wurde getödtet. Der Blißzug setzte seine Fahrt mit 10 Minuten Verspätung fort.

Paris, 9. September. Der um 12 Uhr 40 Minuten von hier nach Rdn abgegangene Schnellzug ist bei Epilly, zwischen Reyon und Chanh, entgleist. Wie verlautet, sollen 87 Personen getödtet bzw. verwundet sein. Einzelheiten fehlen.

Paris, 9. September. Ein langes Telegramm des Commandanten von Timbuktou vom 13. August enthält nichts von einem militärischen Ereignis.

London, 9. September. Als Ursache des Todes des Grafen von Paris giebt die Sterbeurkunde Zerstörung der Eingeweide und Entkräftung an. Die Beisetzung erfolgt am nächsten Mittwoch.

Belgrad, 9. September. Als König Alexander vorgestern von einem Ausfluge mit der Eisenbahn nach Nisch zurückkehrte, wurde kurz vor Nisch bei der Station Uppelobaher königliche Salomwagen von mehreren Individuen mit Steinen beworfen. Fast sämtliche Fenster des Wagens wurden zertrümmert, aber weder der König noch Jemand des Gefolges wurde verletzt. Den Attentätern gelang es, unter dem Schutze der angebrochenen Nacht zu entkommen.

Shanghai, 9. September. Admiral Ting, Commandant der Flotte im Golf von Beichill, welcher die Befehle der in der Nähe von Port Arthur gelegenen Inseln durch die Japaner nicht verhindern hatte, ist wegen Feigheit und Unfähigkeit degradirt und auf einen untergeordneten Commandoposten bei der Landarmee versetzt worden. — Aus Nantshuan ist ein englisches Schiff nach Japan abgegangen, nachdem dasselbe den Consul, Auswanderer, Weiber und japanische Flüchtlinge aufgenommen hatte. Die Bewohner des europäischen Stadttheils wurden, nachdem die japanischen Häuser geplündert und in Brand gesteckt worden waren, von der Behörde aufgefordert, wegen der feindseligen Haltung der Bevölkerung unverzüglich abzureisen.

### Wetterbericht vom 9. und 10. September.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. und Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschläge in mm
9 Uhr Abd.	746.0	+ 8.6	WNW 2	98	10	
7 Uhr früh	747.7	+ 8.9	N 2	99	10	
2 Uhr Nm.	750.6	+ 14.6	NE 3	57	6	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 8.4°

Witterungsaussicht für den 11. September. Vorwiegend klares, zeitweise wolfiges, morgens trübes, dann wärmeres Wetter ohne Niederschläge.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg.

Für die uns so zahlreiche zugegangenen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Beerdigung unserer theuren Entschlafenen, der Frau

**Auguste Herfurth**

geb. Peikert,  
sagen Allen den innigsten Dank  
Grünberg, den 10. September 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1 fast neuer Bahnmantel zu verkaufen Jählicher-Gebäude 45.

2 Biegen u. 1 Handwagen billig zu verkaufen Gartenstraße 4.

Gebr. ev. Ofen bill. zu verk. Dr. Str. 68.

### Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 11. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen im Gasthofe zum **Grünen Baum** hierselbst:

**4 1/2 Tafeln Mouffelin-Glas** öffentlich meistbietend versteigert werden.  
**Scholz, Gerichtsvollzieher.**

### Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 13. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, soll vor dem Gasthause des Herrn **Kleber** in **Dober bei Lättitz:**

**1 Kleiderschrank, 1 Topfschrank und 1 Lade** öffentlich meistbietend versteigert werden.  
**Scholz, Gerichtsvollzieher.**

### Auktion.

Mittwoch, den 12. Septbr. d. J., Mittags 1 Uhr, soll vor dem Gerichtshofe zu **Rühnan**

ein **zweijähriger Stier** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.  
**Rühnan, den 10. September 1894.**

**Der Gemeindevorstand.**

### Gras-Verpachtung.

Dienstag, den 11. September, Nachm. 2 Uhr, soll die Grummetzung von 60 Morgen Wiese zwischen **Krampe** und **Sawade** in einzelnen Parzellen öffentlich, meistbietend an Ort und Stelle verpachtet werden.

**H. Lehmann.**

### 6750 Mark

zur ersten Stelle à 4 1/2% auf ländlichem Besitz zum 1. October zu cediren.

Auskunft durch **Wilhelm Getzel**, Große Bahnhofstraße 33.

### 900 M.

sind bald oder zum 1. October zur ersten Stelle zu vergeben. Off. Off. unter **A 1393** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

**Schirm verkauft**, abzuholen

**1 Pferddecke** verloren Berlinerstr., abzugeben im **Grünen Baum.**

**1 schwarze Hund** ist entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben **Gerndorferstr. 2.**

**1 Hahn** zugekauft. **Gasthof zur Sonne.**



## Louisenthal.

Donnerstag, den 13. d. Mts.:  
**Fischzug à la Stralau,**  
verbunden mit  
**grossem Concert**  
von der Stadtkapelle.

Anfang Nachm. 4 Uhr. Entree 25 Pf.  
Kinder in Begleitung Erwachsener frei.  
Für Belustigungen verschiedener Art  
ist bestens gesorgt.  
Angeln während des Fischzuges  
ist gestattet.  
Von 6 Uhr ab: **BALL.**  
Zu zahlreichem Besuch laden freundlich  
**F. Schulz. B. Edel.**  
Bei ungünstigem Wetter findet das Fest  
später statt.

## Verein Concordia.

Dienstag: Abend-Unterhaltung  
im Waldschloß. Der Vorstand.

## Wiener Café.

Mittwoch, den 12. d. M.:  
**Schweinschlachten,**  
früh Wellfleisch, Nachmittags frische  
Würst mit Sauerkohl.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**C. Stephan.**

**Heider's Berg.**  
Mittwoch: Plinze.

## Halbmeil-Mühle.

Donnerstag: Plinze.

## Evangel. Vereinigung.

Dienstag, abends 8 Uhr:  
**Generalversammlung.**

## Neue, saure Gurken

empfiehlt **Julius Peltner.**

## Pommersche Plundern

empfiehlt **Julius Peltner.**

## Große Birnen u. Äpfel,

sowie  
**P f i r s i c h e**

nur große, schöne Früchte —  
kauft **Eduard Seidel.**

## Äpfel

kauft **E. A. Pilz.**

Gepflückte Netzig, Nachtigall- u.  
Bergamotten-Birnen, sowie alle  
andere Sorten Obst läuft fortwährend  
**R. Heller,** Vansigerstraße 7.  
Grüne Pferdenthier werden gekauft. D. D.

Netzig- und Nachtigall-Birnen  
kauft **E. Jacob,** Krautstr. 18.

Netzigbirnen, 10 Liter 40 Pf.,  
zu haben **Neutvorstraße 1.**  
**Schwedischen Stauden-Schiff-**  
roggen zur Saat offerirt  
**W. Jungnickel.**

Gegen Hautunreinigkeiten,  
Misser, Finnen, Flechten, Rötthe des  
Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:  
**Bergmann's Birkenbalsamseife**  
von **Bergmann & Co.** in Dresden.  
Vorräthig à Stück 30 und 50 Pf. bei  
**Wilh. Mühle.**

## Das Möbelmagazin

von **Pietschmann & Weinert,**  
gegenüber dem Russischen Kaiser,  
empfiehlt sein Lager fertiger

**Möbel u. Polsterwaaren**  
bei Bedarf. Compl. Einrichtungen  
elegant und einfacher Ausführung zu  
billigen Preisen.

## Finke's Saal.

Mittwoch, den 12. September cr.:

## Großes Extra-Streich-Concert,

ausgeführt vom gesammten Stadtorchester (30 Mann).  
Vorzüglich gewähltes Programm.  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Billets an den bekannten Stellen.

Dienstag, den 18. Septbr., im Concerthause:

## CONCERT,

veranstaltet von

**L. Schultze-Strelitz.**

Mitwirkende:

Fräulein **Käthe Hüttig,** Pianistin,  
Fräulein **Susanne Triepel,** Concertsängerin,  
Herr **Emil Tschirch,** Hofschauspieler.  
Concertflügel des Quartettvereins.

Bezugnehmend auf unsere Frühlingsannonce, betreffend

## Zuchauschnitt u. Resterstoffe,

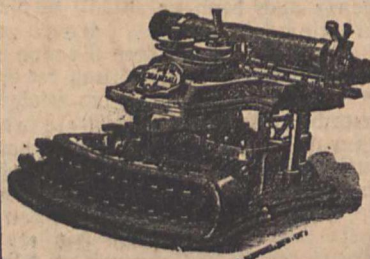
zeigen wir wiederholt erg. an, daß wir jetzt mit einem überaus reichlichem  
Lager von **Wintertuchen** u. namentl. in **Resterstoffen**  
zu complete Anzügen in allen Farben u. Mustern versehen sind!  
**Firma Otto Linckelmann.**

„Grosse goldene Medaille Chicago 1893.“

## „Crandall“

neueste und beste, weil einfachste aller  
**Klaviatur-Schreibmaschinen.**

Vorzüge: Sofortige Sichtbarkeit der  
Schrift, scharfe Zeilenhaltung, alle Teile aus-  
wechselbar, keine dünnen, leicht zu verbiegen-  
den Drähtchen, lauter breite kräftige Schienen.  
Der Typen-Cylinder kann in wenigen Minuten  
gegen einen anderen, mit anderer Schrift  
ausgetauscht werden. Leichteste Erlernbarkeit,  
mässiger Preis.



Alleinverkauf: **Ernst Elflein,** Telegraphenbau-Anstalt  
Breslau, Gneisenauplatz No. 1.

Geeignete Vertreter gesucht.

## für Bandwurmlleidende!

Jeden Bandwurm entferne ich in 1-2 Stunden radikal mit dem Kopf  
ohne Anwendung von Couffo, Granatwurzeln u. Camassa. Das Verfahren ist für  
jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden, sogar bei Kindern  
von 1 Jahr, ohne jede Vor- oder Hungerkur, vollständig schmerzlos und  
ohne mindeste Gefahr, für den wirklichen Erfolg leiste Garantie, auch  
wenn vorher anderwärts viele vergebliche Kuren gemacht wurden. Streng reelles  
Verfahren. Briefl. Anfragen, nicht Postkarte, mit Retourmarke an:

**C. W. Wüsten,** Frankfurt a. M., Wingerstraße 11.

Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel und  
werden dieselben größtentheils als Blutarmer und Bleichsichtige behandelt. Kenn-  
zeichen sind: Abgang unedlerartiger oder körbchenartiger Glieder, blaue  
Ringe um die Augen, Blässe des Gesichtes, matter Blick, Appetitlosigkeit, abwechselnd  
mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nächstem Magen oder nach gewissen  
Speisen, Aufsteigen eines Ananias bis zum Hals, Sodbrennen, Magenäure, Verschlei-  
mung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterjucken, wellenartige  
Bewegungen und laugende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge, Herzklopfen.

## Brennholz-Verkauf

aus der

**Dominial-Forst Cossar**  
(Kreis Grotzen a. D.)  
vom Einschlage 1893/94.

Am Freitag den 14. September  
cr., Vormittags von 10. Uhr ab  
sollen im Holzschlage Cossar (Forstlich  
bei der Rehwiese):

ca. 40 Rmtr. birken Scheit II. Cl.,  
„ 160 „ erlen Scheit II. Cl.,  
„ 150 „ erlen und birken gemischt  
Scheit II. Cl.,  
„ 150 Rmtr. erlen und birken Koll  
oder Knäppel,  
„ 25 Haufen erlen und birken Reisig,  
„ 300 Rmtr. Kiefern Stangenreisig  
öffentl. meistbietend bei gleich baarer  
Bezahlung verkauft werden.  
Sammelplatz im Holzschlage beim Forst-  
schuppen um 9 1/2 Uhr.  
Forsthaus Cossar, den 5. Septbr. 1894.

**Sämann,** Revierförster.

**Wäsche zum Waschen u. Plätten**  
wird angenommen **Kapellenweg 16.**

Einige Scheuerstellen oder Waschkstellen  
werden angenommen **Fleischweg 2b.**

Eine Unterstube ist zu vermieten  
**Fleischweg 12a.**

## Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche und Zubehör von  
ruhigen Mietern zum 1. Januar 1895  
gesucht. Offerten mit Preisangabe sub  
**A. J. 390** an die Exped. d. Bl. erb.

1 Wohnung, 2 Stuben u. Küche  
wird per 1. October zu mieten gesucht.  
Gefl. Offerten unter **A. L. 392** in  
die Expedition des Blattes erbeten.

Die gegenwärtig von mir benutzte  
Wohnung, Postplatz Nr. 15, erste Etage,  
mit Gas- und Wasserleitung, ist zu  
vermieten und zum 1. October oder  
später zu beziehen. **Aug. Feder.**

Ein Laden mit Wohnung u. Zubehör  
desgl. zwei ineinandergehende Dachstuben  
an ruhige Leute zum 1. October zu ver-  
mieten **Grünzeugmarkt 14.**

## 1 Oberstube

zu vermieten **Neumann, Bäcker 3.**  
4-5 Stuben und 2-3 Stuben, Küche,  
Wasserl., Zubehör u. Gartenbenutzung z.  
1. October z. vermieten **Hospitalstr. 12.**

1 Oberstube mit Kammer u. Zubehör zu  
verm. bei August Kurtz, Mühlenweg 15.  
1 f. d. Stube z. verm., d. z. beziehb. **Kleischerstr. 7.**  
2 ord. Leute sind. Kost u. Logis **Niederstr. 70.**

## Zurückgekehrt Dr. Jacobson.

## Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt  
in Magdeburg. Sprechstunden  
8-10 Uhr. Auswärts brieflich.



**Künstliche Zähne u. Gebisse,**  
Reparaturen, Plomben  
bei **F. A. Lehfeld,** Berlinerstr. 11.

## 3000 Mk. Nebenverdienst

kann Jedermann erzielen bei Verwendung  
mässiger Zeit. Off. bef. unt. E. 3620  
**Heinr. Eisler,** Hamburg.

Suche p. bald einen unverheiratheten,  
kräftigen, ehrlichen, fleißigen jungen  
Mann als **Haushälter.**

**Reinhold Fechner,** Wurstfabrikant.

## 1 Knecht u. 1 Magd

zum 1. October bei hohem Lohn gesucht.  
**Gemanerte Mühle** bei **Heinersdorf.**  
Einen **Arbeitsburschen** nimmt an  
**Gustav Schulz,** Gr. Kirchstr. 11.

## Einige Kneterrinnen

werden angenommen bei  
**Fried. Paulig,** Bergstraße.

Aufwarte-Mädchen  
gesucht **Zöllicherstraße 39a.**

## 13 Stück Schönherr'sche

## Webstühle,

noch im Betrieb befindlich, mit Buchskin-  
u. Tuch-Schnellzeug, 20er u. 24er Theilung,  
5fachem Schützenwechsel, 8-16schäftig in  
den Nummern von 16-19000, sind ver-  
änderungslos sofort, wenn zusammen  
mit 100 Mark pro Stuhl, zu verkaufen  
durch

**Philipp Werner,** Forst i. L.

Prima Oberschlesische

## Muskohlen,

prima Waldenburger

## Schmiedekohlen

offerirt billigt

## J. G. Kluge.

Bei der Hochzeitsfeier des Fräulein  
Clara Sommer mit Herrn Post-Assistent  
Friedrich wurden für unsere Diakonissen  
18 M. 10 Pf. gesammelt, welche wir  
dankeend erhielten.

Der Frauen-Verein.

93r 2. 70 Pf. **Ad. Dietrich,** Niederstr. 44.  
Rein. Naturm., 91r 2. 80 Pf. **Hohenstein.**

92r 2. Weism. 2. 80 Pf. **G. Horn,** Breitestr.

Weinanschauf bei:

**Gärtner Stanigel,** 92r 80 Pf. u. **Pfirsich.**  
**Hobmann,** Lindeberg 35, 72 Pf. 2. 70 Pf.  
**Aug. Pfennig,** Mittelweg 1, 93r 60 Pf.  
**W. Staroske,** Heinersdorf, 93r 72,  
2. 70 Pf.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Donnerstag, den 13. September:  
Beichte und Communion: Herr Super-  
intendent **Löniger.**  
Abends 8 Uhr Abendandacht in der Herberge  
zur Heilmath: **Derfelbe.**

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.	Grüberg, den 10. Septbr.			
	50st. Pr.	Mr. Pr.	Mr. Pr.	Mr. Pr.
Weizen . . . . .	14	40	13	50
Roggen . . . . .	11	40	11	15
Gerste . . . . .	11	35	11	10
Hafer . . . . .	11	30	10	—
Erbsen . . . . .	—	—	—	—
Kartoffeln . . . . .	5	50	4	40
Stroh . . . . .	4	—	3	50
Heu . . . . .	5	—	3	—
Butter (1 kg) . . . .	2	—	1	60
Eier (60 Stück) . . . .	3	—	2	80

(Hierzu eine Beilage.)



## Hermann v. Helmholtz †.

Die Wissenschaft hat einen schweren Verlust erlitten: Helmholtz, der Entdecker des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft, der Erfinder des Augenspiegels, ist am Sonnabend Mittag in Charlottenburg im Alter von 73 Jahren einem erneuten Schlaganfall erlegen.

Am 31. August 1821 zu Potsdam geboren, fand er als Student in der Papiere Aufnahme. Es ist dies eine Vorbereitungsanstalt für Militärs. Der Zwanzigjährige wurde in den Herbstferien des Jahres 1841 vom Typhus ergriffen. Dadurch daß er kostenfrei behandelt und gepflegt wurde, ersparte er während der Zeit seiner Krankheit seine kleinen Einkünfte und brachte sich so in den Besitz einer Summe, für welche er ein Mikroskop erwerben konnte. Mit diesem Instrumente führte er seine Untersuchungen aus, deren Resultate er in seiner Doctorarbeit (1842) „Ueber den Bau des Nervensystems der wirbellosen Thiere“, einer völlig ausgereiften, streng wissenschaftlichen Forscherarbeit, niederlegte. Die Anerkennung blieb ihm nicht versagt. Helmholtz wurde zunächst als Unterarzt an der Charité zu Berlin angestellt und im folgenden Jahre zum Regimentsarzt in Potsdam befördert. Ohne seine ärztlichen Pflichten zu vernachlässigen, betrieb er gleichzeitig mit heiligem Eifer seine physikalischen, physiologischen und chemischen Studien und Untersuchungen. Sie betrafen zunächst das große Problem der Gährungs- und Fäulnisprocesse, von denen er zuerst erkannte, daß sie durch nichts anderes erzeugt werden können als durch Keime organischer Wesen.

Die erste große epochenmachende wissenschaftliche That, mit welcher Helmholtz vor die gelehrte Welt trat, war die Entdeckung des Gesetzes der Erhaltung der Kraft. In einem Vortrage, den er in der Berliner physikalischen Gesellschaft zu Berlin am 23. Juli 1847 hielt, machte er dies Ergebnis seiner Forschungen bekannt.

Noch unmittelbarer auch für den Laien erkennbar in ihrer gewaltigen Bedeutung schon durch ihre großen praktischen Wirkungen und Folgen sind die Entdeckungen in Betreff unserer obersten Sinnesorgane und der physikalischen Grundlagen der durch jene vermittelten Wahrnehmungen. Diese Erkenntnisse sind in Helmholtz' beiden großen Hauptwerken „Handbuch der physiologischen Optik“ und „Die Lehre von den Tonempfindungen“ niedergelegt. Er war 1848 als Lehrer der Anatomie an die Berliner Kunstakademie berufen, aber schon im nächsten Jahr als Professor der Physiologie an die Universität Königsberg, wo er diese Stellung während der nächsten 6 Jahre bekleidete. In die dort verlebte Zeit fällt seine in ihrer Einfachheit so wunderbare Erfindung des Augenspiegels, durch welche zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben wurde, das Innere des lebendigen Auges zu sehen, die Vorgänge auf der Netzhaut und deren Zustände zu beobachten und festzustellen. Nicht nur die wissenschaftliche Erkenntnis des Auges selbst ist durch diese Erfindung in ebenem ungeahntem Maße gefördert worden — die ganze Augenheilkunde hat durch sie erst eine feste Grundlage gewonnen, und unzählige Leidende danken ihr die Befreiung von Leiden oder Mängeln ihres edelsten Sinnes oder doch deren Milderung. Noch zahlreiche andere Entdeckungen und Erfindungen in Bezug auf die Construction und die Functionen unseres Sehapparats dankt die Wissenschaft dem großen Forscher. Nicht minder bewundernswürdig sind seine Untersuchungen und Entdeckungen in Bezug auf das Wesen der Töne und auf die zuerst durch ihn völlig enthüllt und unendlich feinen und complicirten Apparate in unserem Ohr, mittels deren die Tonschwingungen aufgenommen, von den Gehörnerven empfunden und dem Gehirn mitgeteilt werden, um dort zum Bewußtsein zu gelangen.

Nach sechsjährigem Wirken in Königsberg wurde Helmholtz 1855 nach Bonn, 1858 nach Heidelberg, 1871 nach Berlin berufen, wo er seit 1887 das Amt des Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt zu Charlottenburg bekleidete. Hier lebte er, von der uneingeschränkten Verehrung seiner Zeitgenossen umgeben, in ungebrochener Rüstigkeit, bis ihn vor Kurzem der erste Schlaganfall traf. Jahrhunderte werden sein Andenken nicht verwischen.

## Der koreanische Krieg.

Auf dem Kriegsschauplatz ist anscheinend in Folge des Eintritts der Regengüsse für die nächste Zeit kein entscheidender Kampf zu erwarten. Der „Times“ wird aus Shanghai gemeldet, daß die Chinesische und die japanische Armee sich jetzt nur durch den wegen Hochwassers unübersehbaren Jmsin-Fluß getrennt gegenüberstehen.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ aus Shanghai vom Freitag hätte eine bedeutende japanische Streitmacht eine Insel in der Society-Bucht, 40 Meilen nordwestlich von Port Arthur, besetzt, um hier eine Operationsbasis zu gewinnen. Die Landung wäre ungehindert von Seiten gegangen. Die Japaner sollen Vorbereitungen treffen, um einer längeren Belagerung zu widerstehen. Ein Theil der japanischen Flotte kehrt nach Japan zurück, um neue Truppen heranzuschaffen. Der japanische Marichall Yamagata ist nach Korea abgereist, wo er den Oberbefehl über die japanische Armee übernehmen wird.

Letztere dürfte demnächst 100 000 Mann stark sein. Man glaubt, es seien Vorbereitungen zum Angriff auf Peking getroffen.

China soll unausgesetzt große Truppenmassen durch die Mandchurie nach Korea schaffen. Die chinesische Flotte unter Admiral Ting langte am Dienstag voriger Woche in Wei-Hai-Wei an. Der ehemalige preussische Hauptmann Hanneken wurde zum Inspector der chinesischen Küstenbefestigungen ernannt.

Der König von Korea hat eine Commission beauftragt, dem Mikado für seine Versprechungen, den Frieden und die Stabilität der Regierung von Korea wiederherzustellen, seinen Dank zu überbringen. Der König stellt die Sueränität Chinas in Abrede und hat mehrere Reformen verfügt, darunter die Abschaffung der Sklaverei und die Herstellung eines diplomatischen Dienstes.

27]

## Auf Wronkermühle.

Original-Roman von E. D. S. Brandrup.

„Schod! Element, Fritz, weshalb sind Sie denn auf einmal so stumm geworden wie der Fels im Wasser! Ist doch sonst nicht Ihre Art, es den Fischen an Schweigigkeit nachzutun! — — Aber was ich sagen wollte“, setzte der Moneder hinzu, als sein Gegenüber nur verlegen vor sich niederblickte, „Vieschen meinte ja, Sie wären herübergekommen, um über irgend etwas mit mir zu verhandeln. Also bitte, schließen Sie los. Sie können von vorn herein versichert sein, daß ich Ihnen heute nichts abschlage, und deshalb jeden Wunsch aussprechen, den ich nur im Stande bin zu erfüllen.“

Und wieder blinzelte Herr Wald verschämt zu Fritz Wronker hinüber — vermeinte er doch nicht anders, als daß der Sohn des alten Freundes ihn jetzt um die Hand seiner Tochter bitten würde. Wie erstaunt er aber, als Fritz in gleichmäßigem Tone sagte:

„Ach, bester Herr Wald, es ist eigentlich gar nicht so etwas Bedeutendes, was ich Ihnen zu sagen habe. Gilt es doch nur, Sie zu bitten, heute Nacht das Freiwasser besonders reichlich geben zu lassen, und zwar in Ihrem eigenen Interesse, denn —“

„Ich weiß — ich weiß!“ rief Herr Wald — „der Zimmerpolier braucht nöthig Bretter, um den Viehstall einzudecken zu können.“

„So ist es, Herr Nachbar. Um Ihnen aber soviel als möglich beifällig zu sein, die fertiggestellten Gebäude noch vor der nun bald eintretenden schlechten Witterung unter Dach zu bekommen, hat der Vater heute Morgen noch einen durchwandernden Schneidemüller eingestellt.“

Donnerwetter, das paßt mir aber in meinen Kram! Ihr Vater ist und bleibt doch ein guter Kerl —! Na, vielleicht ist auch mir noch mal die Gelegenheit geboten, es ihm recht zu machen.“

„Aber ich bitte!“ wollte der junge Mann Herrn Wilhelm ablenken.

„Ach was — bitte!“ rief der Moneder jedoch.

„Ich weiß dieses Entgegenkommen zu schätzen und — Aber zum Teufel, was ist da wieder los“, unterbrach sich Wilhelm alsbald und setzte dann, mit den Fäusten stampfend hinzu: „Na, da soll doch gleich ein Schod-millionendonnerwetter drein fahren! Prügelt da nicht der baumstarke Kerl von Maurerpolier den kleinen Zimmerburschen?! Nichtig! Na wart' ich will Dir aber helfen, Dreischwalbe Du, Dich mit den Zehnfundsaufen an so einem Guck-in-die-Welt zu vergreifen.“ Damit watschelte der erboste dicke Herr auch schon dem Schauspiel seiner Untthat entgegen. — Fritz Wronker aber schritt langsam dem Häuschen zu, in welchem die Familie Wald Quartier genommen. Dabei lächelte er zufrieden vor sich hin und flüsterte dann:

„Des Alten bin ich gewiß — und des Mädchens werde ich mich zu versichern wissen. Du lieber Himmel, Ernst thut mir ja leid — aber — in solchen Dingen ist sich eben Jeder selbst der Räthe.“

Ein und ein Vierteljahr war seit dem Tage verflossen, an welchem Vieschen und Fritz gemeinsam den Weg von Wronkermühle nach Moned zurückgelegt hatten, und stattdessen denn je erschien die Besingung der Familie Wald mit ihren neuen Gebäuden und allen sonstigen Verbesserungen, die Herr Wilhelm nach beendeten Bau für notwendig erachtet hatte. Die Mahnung des Justizraths vorerst jede Ausgabe zu vermeiden, die nicht absolut dringender Natur sei, da ja immer noch die Möglichkeit vorhanden, daß der verhoffte Winterbe eines Tages zum Vorschein kommen könnte, hatte Herr Wilhelm nur belächelt. Wenn Carl oder seine eventuelle Rechtsnachfolger sich bis jetzt nicht gemeldet hätten, meinte er, so wäre doch der Gedanke ausgeschlossen, daß sie noch am Leben wären. Der Moneder war eben in allen Dingen wieder der Alte geworden. Nur in der Zeit vor und nach jedem Quartalsfesten — den Tagen, in welchen er die Zinsen für das entliehene Capital von zwanzigtausend Thalern zahlen mußte, erschien er verändert ungemächlich, das heißt, er lachte nicht, sondern ging stumm groß in der Halle und Hof umher.

Was nun aber Vieschen anbetrifft, so war mit dieser in den letzten Monaten eine merkwürdige Umwandlung vorgegangen. All ihr Frohsinn schien gewichen, oft sah das sonst so fleißige Mädchen stundenlang und hielt die Hände müßig im Schooße gefaltet. Was dabei in seinem Innern vorging, gestand es Niemandem. Da Vieschen dabei jedoch auf geradezu auffällige Weise die Gesell-

schaft Fritz Wronkers suchte, so kamen Vater und Tante auf den Gedanken, sie liebe den jungen Nachbar und gräme sich darüber, daß er so lange Zeit zu dem Entschlusse gebrauche, sich ihr zu erklären. Als die beiden Alten eines Tages Rathe darüber gepflogen, wie dem armen Kinde zu helfen sei und Herr Wilhelm polternd meinte: „Kreuzmillion, ich möchte da geradewegs Fritz fragen, ob er mein Kind will oder nicht!“ erhob Frau Volkman abwehrend ihre Hände: „Um Gotteswillen, nur das nicht, Schwager! — Ueberhaupt,“ fuhr sie dann fort, „setz mich die ganze Liebesgeschichte eigentlich in Erstaunen. Hatte ich doch früher geglaubt, Vieschen würde ihr Herz Ernst Brenner zuwenden. Freilich, die Art und Weise, wie sie jedes Alleinsein mit Fritz sucht, zeigt, daß sie den ehemaligen Gespielen gänzlich vergessen.“

Wollt's ihr auch rathe, Bertha!“ brummte Herr Wald; „wie die Verhältnisse einmal liegen, kann ich nur einen reichen Schwiegersohn gebrauchen.“

Es war zu Ende des März und dazu einer jener schönen Tage, welche ahnen lassen, daß der Winter vollständig seine Macht verloren. Vieschen hatte denn auch das herrliche Wetter benutzt und war in das Freie gegangen. Sie lenkte ihre Schritte der Wronkermühle zu.

Trieb Vieschen doch die Sehnsucht, von Fritz Wronker zu erfahren, ob er einen Brief für sie und Ernst endlich das Schweigen gebrochen hätte, in das er sich seit Ende November gefüllt, nachdem er vorher die Correspondenz mit der Geliebten auf das Regelmäßigste in Fluß gehalten. Um so größer war die Sorge Vieschens, da sie bereits drei Briefe nach London gesendet, die ohne jede Beantwortung geblieben waren, und da auch die Pflegettern des Fernen keinerlei Lebenszeichen von Ernst erhalten hatten.

So lag die Befürchtung nahe, daß dem Geliebten irgend ein Unglück passiert sei.

Mit beschwingten Schritten hatte Vieschen auch heute wieder den Weg zurückgelegt. Das Herz klopfte ihr dabei zum Zerpringen zwischen Hoffnung und Angst. Aber auch diesmal sollte sie nur erfahren, daß Fritz vergebens auf der Postexpedition in V. nachgefragt und auch seine Eltern keinerlei Nachrichtigung erhalten hatten. Der junge Wronker war ihr mit dieser Hiobs-post schon bis vor die Hausthür entgegengetreten. Jetzt sagte er freundlichst beide Hände des armen Kindes, und ihm mit affectirter Theilnahme in die Augen sehend, flüsterte er:

„Liebes, liebes Fräulein, Sie glauben nicht, wie mich das Benehmen meines Vaters um Ihre Wege bekümmert. Aber was soll ich thun? Meine letzten Briefe an den Vater blieben ebenfalls ohne Antwort, und auch auf die Bitte an seine Gheß in London, mich über das Ergehen Ernst Brenners zu benachrichtigen, ward mir keinerlei Bescheid.“

(Fortsetzung folgt.)

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 10. September.

\* Vom schlesischen Provinzial-Lauschuß, der am 4. und 5. d. Mts. in Breslau tagte, wurde unter Anderem die Ausloosung und Neuwahl der Hälfte der gewählten Mitglieder der Einkommensteuerberufungsausschüsse beschlossen. Von der Commission für den Regierungsbezirk Siegnitz wurden ausgelost vier Mitglieder, und zwar: Landesältester Scherzer aus Rudolfsbach, Kreis Siegnitz, Justizrath Bethe zu Gdrlitz, Kaufmann Schmidt zu Neusalz und Gutbesitzer Karge zu Rohn, Kreis Siegnitz, und drei Stellvertreter, und zwar: Commerzienrath Franz zu Seidenberg, Kreis Lauban, Bürgermeister Schilling zu Neusalz und Fabrikbesitzer Frabne zu Landesbut. Sämmtliche Herren wurden wiedergewählt. — Der Tag der Bejahung wurde auf Mittwoch den 5. December d. J. festgesetzt. — Aus dem Landesmeliorationsfonds wurden unter Anderem Baubülsen gewährt der Milziger Oberriederung zur Eindeichung und der Gemeinde Obernig zu den Kosten der Beschaffung von Festpunktstationen für die untere Ohel, durch welche die vorchriftsmäßige Räumung des Flußlaufes controlirt werden kann.

\* Das Feilbieten unreifen Obstes ist nach dem Nahrungsmittelgesetz eine strafbare Handlung. Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht eine Sammlung einschlägiger Gerichtsentscheidungen, denen mehrere Einzelfälle zu Grunde liegen. Eine Händlerin, welche Birnen feilbot, die außen noch vollständig grün waren, sich beim Zerschneiden hart zeigten und weiße Kerne hatten, wurde mit Geldbuße bestraft, weil sie die Früchte feilbot, ohne deren nicht ohne Weiteres voraussetzende Eigenschaft ausdrücklich anzugeben. Eine andere Händlerin, die wegen desselben Vergehens angeklagt war, mußte freigesprochen werden, weil sie Birnen als Kochbirnen bezeichnet hatte. In einem anderen Falle erhob die Händlerin, welche unreife Birnen verkauft hatte und deshalb angeklagt war, den Einwand, daß sie in gutem Glauben gehandelt und die mögliche gesundheitschädliche Wirkung des Obstes nicht gekannt habe. Das Gericht berücksichtigte diesen Einwand zwar und glaubte der Angeklagten diese Voraussetzung, erkannte aber gleichwohl auf eine Geldstrafe, da es Pflicht der Angeklagten gewesen wäre, sich davon Ueberzeugung zu verschaffen, ob das von ihr feilgebotene



Obst beim sofortigen Genuße der Gesundheit schaden könnte; die Angeklagte handelte fahrlässig, indem sie dies unterließ, und machte sich der für solche Fahrlässigkeit vom Nahrungsmittelgesetz vorgeesehenen milderen Strafe schuldig.

\* Gurkenbowle ist jetzt das Lieblingsgetränk des kaiserlichen Hofes geworden und zwar auf Veranlassung des Kaisers selber, der dieselbe während seines Aufenthalts in England bei den Offizieren der Royal Dragoons kennen gelernt und außerordentlich wohl-schmeckend befunden hatte. Die Gurkenbowle wird auf folgende Art hergestellt: Man nimmt einige Flaschen guten Rothwein, der recht kalt gestellt wird. In denselben hängt man eine frische abgeschälte Gurke so lange, bis sie vollständig durchgesogen ist, nimmt sie dann heraus und thut auf jede Flasche Wein ein Gläschen Maraschino; dann ist die Bowle fertig. Zucker wird dazu nicht verwendet.

\* Auf die unter Umständen gesundheits-schädliche Verpackung mit Weinlaub macht das General-consulat in Genua aufmerksam, indem es auf die vielfach bestehende Gewohnheit hinweist, frisches Obst, aber auch Butter, Käse, Fleischwaren in Weinlaub einzuschlagen, um dadurch die Frische zu bewahren. Infolge dieser Verpackung sind mehrfach Kupfervergiftungen, einige sogar mit tödtlichem Ausgange, constatirt worden. Da man nämlich die Weinblätter zum Schutze gegen verschiedene Krankheiten mit Kupfervitriollösung begießt, so bleibt auf den Blättern ein Niederschlag von Kupfer zurück, der sich mit der natürlichen Säure des verpackten Obstes oder Milchproductes zu essigsaurem Kupfer verbindet. Es sollte demnach diese Verpackungsart unterjagt werden, wenn nicht die Weinblätter zuvor gründlich abgewaschen sind.

\* Unter der Ueberschrift „Sociale Pflichten“ schreibt die „Breslauer Morgen-Zeitung“: „Närrisch stand vor einem pfliegigen Gerichte eine arme alte Frau als Angeklagte. Dieselbe hatte auf einem Rüben-felde ausgefärbetes Grünzeug, das durchaus keinen Werth hatte, sich als Futter für ihre Ziege angeeignet. Sie wurde später, als sie ihren Rüden mühsam nach Hause zu schleppen im Begriff stand, von dem Gutsherrn abgefaßt und arg mißhandelt, trotzdem die Feldarbeiter des Herrn dem armen Weibe das Grün-sutter ohne Weiteres überlassen hatten. Der Staats-anwalt, welcher dem Gutsherrn drei Monate judicirt wissen wollte, äußerte: „Es ist wirklich an der Zeit, solchen Leuten plausibel zu machen, daß wir am Ende des 19. Jahrhunderts stehen.“ Mit großem Interesse nehmen wir von den vorstehenden Mittheilungen des Breslauer Blattes Notiz. Am meisten interessiert uns der Lauspruch des Staatsanwalts, dem wir unsern vollen Beifall zollen.

\* Der Kultusminister hat die Oberpräsidenten auf-gefordert, die Verzele kammer ihrer Provinz über folgenden Antrag der Verzele kammer Brandenburg zu hören und darüber zu berichten: „Es ist notwendig, daß die Studirenden der Medicin auf der Un-versität mit den Bestimmungen des Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes, sowie mit den Bestimmungen über Arbeitsunfähigkeit und procentuale und vollständige Erwerbs-unfähigkeit bekannt gemacht werden.“

\* Eine für Amtsvorsteher sowie für Re-staurateure und Saalbesitzer beachtenswerthe Ent-scheidung des Oberverwaltungsgerichts ist jüngst in einem Falle ergangen, bei dem es sich um die polizeiliche Genehmigung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit handelte. Ein Gastwirth war mit seinem Antrage auf Ertheilung der Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit von dem Amtsvorsteher abgewiesen worden. Auf abschlägig beantwortete Beschwerde beim Regierungspräsidenten erhob der Gastwirth Klage. Das Oberverwaltungs-gericht erkannte auf Aufhebung der Bescheide und der angefochtenen Verfügung, indem es begründend ausführte: „Von ihrem Genehmigungsrecht dürfte die Polizei keinen will-kürlichen Gebrauch machen, sondern sie müsse dasselbe nach pflichtmäßigem Ermessen handhaben. Es habe allerdings ein Jeder einen Anspruch darauf, daß ihm die Genehmigung erteilt werde, sofern nicht besondere Gründe für die Verjagung vorlägen. Und insofern unterliege die Ausübung des Genehmigungsrechts auch der Rechtskontrolle, als der Verwaltungsrichter zu prüfen habe, ob die Verjagung aus zureichenden polizeilichen Gründen erfolgt sei. Das müsse im vorliegenden Falle verneint werden. Der Amtsvorsteher habe für die Verjagung der Erlaubniß Gründe überhaupt nicht angegeben; die in den späteren Instanzen an-geführten Gründe können aber die Verweigerung der Genehmigung nicht rechtfertigen. Sei das Local des Klägers ungenügend, so könne das wohl ein Grund sein, den Zutritt zu der Lustbarkeit zu beschränken, nicht aber dieselbe ganz zu verbieten. Die Vorbestrafung wegen Nichterholung der Genehmigung könne ebenso wenig die Verjagung der Genehmigung, wenn sie ein-geholt werde, rechtfertigen. Wenn schließlich der Re-gierungspräsident noch darauf hinwies, daß es im öffentlichen Interesse geboten sei, die Tanzlustbarkeiten thunlichst zu beschränken, so könne doch diese allgemeine Erwähnung nicht für ausreichend erachtet werden, um für sich allein, beim Nichtvorliegen besonderer Gründe, die Verjagung der Erlaubniß im Einzelfalle zu be-gründen.“

+ Züllichau, 9. September. Seitens des hiesigen Obst- und Weinbauvereins wurde in einer heute statt-gefundenen Versammlung beschlossen, vom 28. Sep-tember bis 1. October zu Züllichau im Saale des „Eburfürsten“ eine Obstausstellung zu veranstalten. Ausstellen dürfen alle Obstgärtner im Bereiche des „Obst-

deutschen Weinbauvereins“. — Die diesjährige Obst-ernte ist keine so günstige, wie es anfänglich den An-schein hatte. Namentlich ist die Qualität eine geringe. Die Preise sind sehr niedrig. Preisäpfel werden zur Zeit mit 2 M. und darunter pro Centner gekauft. Die Aussichten bezüglich der Weinernte waren von Anfang an geringe. Das andauernde feuchtkalte Wetter hat dieselben nur noch bedeutend herabgedrückt.

— Das Rittergut Bomst ist an den Militär-Effectenhändler Robricht in Berlin verkauft worden und soll die Uebergabe am 1. October erfolgen. Nur das Bergwerk mit den dazu gehörigen Ländereien wird von dem jetzigen Pächter bis zum Ablauf der Pachtzeit weiter bewirtschaftet. Da der Viehstand auf dem Hauptgute ein sehr geringer war, so sind bereits zur Bestellung für die bevorstehende Saatzeit die nöthigen Zugthiere von dem neuen Besitzer geschickt worden. Auch das Weinbergsgelände wird wieder in Stand gesetzt und soll von dem neuen Besitzer zeitweise be-wohnt werden.

— Die Gewohnheit der Kinder, an den Treppen-geländern herumzuklettern, hat am Donnerstag Nach-mittag in Neusalz einen schweren Unglücksfall zur Folge gehabt. Die neunjährige Tochter des Arbeiters Schaffer rutschte vom Geländer ab und fiel auf den Hausrücken, wobei sie sich den rechten Arm brach und außerdem noch eine Knochenverrenkung zuzugab.

— Der vom Herrn Lehrer Reimann in Neusalz beabsichtigte Unterricht im Obstbau beginnt am 1. October cr. Die Einführung dieses facultativen Unterrichtszweiges war seitens der Regierung von der Betheiligung von mindestens 50 Schülern abhängig gemacht. Nunmehr haben sich bereits aus den oberen Klassen der evangelischen Stadtschule 95 Knaben zur Theilnahme gemeldet.

— Der in Bunzlau inhaftirte Hochstapler, von dem wir bereits mehrfach berichteten, ist nicht der Anarchist Baron von Ungern-Sternberg, sondern der domicillirte Kaufmann Willy Dräger, Sohn eines Stadt- und Forstbesizers A. D. Dräger in Berlin. Der im Alter von 27 Jahren stehende Angeklagte ist ein sogenanntes „verhummeltes Genie“, von seiner Familie verstoßen, von Stufe zu Stufe gesunken und wegen Betrugs verurtheilt. Er erhielt wegen gefährter falscher Urtheile zwei Monate Gefängniß.

— Der Häusler Franz Wache in Rabitzbau (im Riesengebirge) wurde nebst seiner Ehefrau ver-haftet, weil er im Verdachte steht, die seit dem 20. August d. J. vermißte 19jährige Häuslertochter Maimwald ermordet, ihren Leichnam in der Scheune der Gärtner Ernst Heidrich'schen Besitzung verborgen und die Scheune in Brand gesetzt zu haben, um die Spuren des Verbrechens zu vernichten. Zu gleicher Zeit wurde auch ein Mann aus Gaine verhaftet. Letzterer will an jenem verhängnisvollen Abende ängst-liche Rufe in der Richtung der Wache'schen Besitzung vernommen haben, ohne daß er in den nächsten Tagen irgend welche Anzeige erstattet hat.

## Vermischtes.

— Cholera. Wegen Zunahme der Cholerafälle in Oberschlesien ist die Abhaltung von Volksfesten, Versammlungen und Jahrmärkten in den Kreisen Beuthen, Gleiwitz, Tarnowitz, Rattowitz, Pleß und Zabrze bis auf Weiteres untersagt worden. — Die Vermuthung, daß die Zahl der Cholerafälle im Kreise Rattowitz zeitweise wieder sich steigern werde, hat sich bestätigt. Das hygienische Institut der Universität Breslau hat seit der letzten Meldung zehn solche Fälle neu constatirt. Es handelt sich um je zwei Erkrankungen aus Siemianowitz, Laurabütte und Wilschowitz, um je eine Erkrankung aus Wilschowitz, Jolischdorf, Bogut-schütz und Hohenlohebüttel. — Ein Fall asiatischer Cholera ist bei dem am 4. d. Mts. auf dem Rahne an der Marchbrücke bei Charlottenburg verstorbenen Bootsmann Karl Grothe festgestellt worden.

— Von einem Orkan wurden nach telegraphischer Nachricht aus Helsingfors 30 Fischer von der Inselgruppe Noerpes beim Fischfang auf dem Finnischen Meer-bufen überrascht. Acht Boote wurden umgeworfen, 15 Insassen ertranken. Die anderen Fischer ver-mochten sich auf ein Felsenland zu retten, doch hier wurden die Fahrzeuge zertrümmert. Erst nach drei Tagen kam Hilfe, als schon zwei Fischer gestorben, fünf am Typhus erkrankt und die anderen vor Hunger, Kälte und Misse bewußtlos waren.

— Geseitert ist der englische Kreuzer „Ringarooma“ an einem Riff bei der Insel Malicollo (Neue Hebriden). Die übrigen englischen Kriegsschiffe und zwei französische Kreuzer sind zur Hilfeleistung abgegangen. Man glaubt, daß die Mann-schaft gerettet ist.

— Das Wikinger-Schiff, das von Norwegen auf die Chicagoer Weltausstellung gebracht wurde, ist am Donnerstag bei einem heftigen Sturm auf dem Michigan-See gesunken.

— In der Erde versunken ist am vorigen Mittwoch das aus 20 Häusern bestehende Bergwerks-dorf Scott's Valley in der Grafschaft Ladawanna in Pennsylvania. Es stand über der Mount Locout-Jeche. Das Holz der Schächte gab nach und die Häuser stürzten in die Tiefe. Die Bewohner wurden zum Glück noch rechtzeitig vor der drohenden Katastrophe gewarnt, 50 im Bergwerke arbeitende Arbeiter aber entgingen nur mit knapper Noth dem Tode.

— Einsturz eines Saales. Während eines Festes der Kirchengänger in Viterbo stürzte die Decke des Saales ein, wobei viele Personen schwer ver-wundet wurden.

— Abgestürzt. Nach einem bei der Vereinsbanl in Nürnberg eingelaufenen Telegramm ist ihr Procurist und Bureauchef Pempel von der Cheringer Spitze in Tyrol abgestürzt.

— Eine furchtbare Familienkatastrophe wird der „Post“ aus Dresden gemeldet: Sonnabend Vor-mittag stürzte ein Schneider Roth aus seiner in der 4. Etage liegenden Wohnung drei seiner Kinder herab und folgte nach. Alle vier Personen blieben todt.

— Frau Joniaux, aus Antwerpen ist von der Anklagekammer wegen Mordes, verfaßt an Leonie Ublay, Jacques Vandenkervhove und Alfred Ublay, vor das Schwurgericht verwiesen worden.

— Ungetreuer Rentant. Der frühere Rentant des Neu-Rödlings Creditvereins in Berlin, Kaufmann Mey, ist am Freitag wegen Urkundenfälschung, Unter-schlagung, Untreue und einfachen Bankrotts zu vier Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von sechs Jahren verurtheilt worden.

— Netze Fräulein. Von zugereisten Ge-sellen ist in der letzten Augustwoche ein Bäcker-meister in Rodenkirch bei Köln um 2300 M. be-stohlen worden. Bald darauf erhielt der Bäckermeister folgenden Brief aus Paris: „Sehr geehrter Herr Adol! Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß unser Aufenthalt jetzt in Paris ist und daß wir ein flottes Leben führen und täglich als seine und noble Herren spazieren gehen. Wir danken Ihnen nochmals für Ihre freundliche Auf-nahme in Ihrem Hause, mit dem besonderen Hinzufügen, daß wir für geleistete Arbeit ja reichlich entschädigt sind. Sollte man uns bis hier verfolgen und fassen wollen, so werden wir, da wir für einen solchen Fall uns gut bewaffnet haben, den ersten besten, der uns zu nahe kommt, niederstechen.“

— Ein Sonderling, ein früherer preussischer Husaren-Officier Namens Waetbe, lebt ein reicher alter Mann, beabsichtigt in Californien eine Colonie Fructania zu gründen und hält sich gegenwärtig im Goldstaat auf, um ein für sein Unternehmen geeignetes Stück Land zu suchen und zu kaufen. Der wunderliche Sonderling geht noch viel weiter als die Vegetarier, denn seine Anhänger dürfen Früchte und Kräuter nur im rohen, ungekochten Zustande genießen, nichts als natürliches Wasser trinken und müssen in unumhüllten Lehmhütten wohnen. In Kleidung sollen sie nur so viel tragen, daß sie nicht gegen Anstand und Gesetz verstößen, also z. B. keine Hüte und Röcke. Wie er versichert, haben sich zwölf deutsche Adelige und eine Anzahl Bürgerlicher bereit erklärt, sich ihm anzuschließen; indessen liegt die Vermuthung nahe, daß diese Gesellschafter ganz oder zum Theil aus Leuten besteht, die auch in Amerika Schiffbruch gelitten haben und nur gezwungen in den sauren Apfel beißen, da sie nichts anderes mehr anzufangen wissen.

— Zwei „Erklärungen“, welche wir in den Nummern 200 und 203 des „Buchhändler-Vorboten“ vom 20. v. Mts. bezw. 1. d. Mts. gefunden haben, dürften wohl auch für weitere Kreise von Interesse sein, weshalb wir sie hiermit, neben einander gestellt, wieder-geben. Sie lauten:

### Erklärung!

Die sich mehrende Ver-unstaltung meines Namens, die auch Unzuträglichkeiten in der Brief- und Zettel-beförderung zur Folge hat, zwingt mich zu der Er-klärung, daß ich als ge-borener Schleswig-Hol-steiner und einer alten lutherischen Pastorenfamilie entstamme, nicht Jacob-son oder Jacobson, sondern Jacobson heiße, was ich bei Zuschriften an meine Firma gütigst zu beachten bitte.

Leipzig, August 1894.

Karl Jacobson.

### Auch eine Erklärung!

Die sich mehrende Ver-unstaltung meines Namens, die auch Unzuträglichkeiten in der Brief- und Zettel-beförderung zur Folge hat, zwingt mich zu der Erklärung, daß ich nicht Kronbach, Cron-bach, Krombach oder Cron-berg, sondern Cronbach heiße und meine Vorfahren Juden waren, die in Deutsch-Grone domicilirten, daß aber mein Vater, nachdem er in den Freiheitskriegen 1813—1815 das eiserne Kreuz und den russischen St. Georgs-orden vor der Front erhalten hatte, trotz seiner jüdischen Abstammung königlich preu-ßischer Beamter wurde und als solcher starb.

Berlin, 31. August 1894.

Siegfried Cronbach.

— Eine gute Freundin. Emma: „Hast Du gehört, daß sich unsere Freundin, die Paula, verlobt hat? Wollen wir sie nicht mal besuchen?“ — Marie: „Wozu denn? Da läßt sich doch nichts mehr gegen machen!“

## Berliner Börse vom 8. September 1894.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	105,25 bz. G.
"	3 1/2	dito	103,20 bz. G.
"	3%	dito	94,40 bz. G.
Preuß.	4%	consol. Anleihe	105,20 bz. G.
"	3 1/2	dito	103,30 bz. G.
"	3%	dito	94,10 bz. G.
"	3 1/2	Präm.-Anleihe	122,80 G.
"	3 1/2	Staats-Schuld.	100,25 G.
Schles.	3 1/2	Präm.-Anleihe	100,10 G.
"	4%	Präm.-Anleihe	104,40 G.
Posener	4%	Präm.-Anleihe	103 bz. G.
"	3 1/2	dito	99,75 bz.

## Berliner Productenbörse vom 8. September 1894.

Weizen 126—140, Roggen 110—121, Hafer, guter und mittelschlesischer 118—129, feiner schlesischer 131—140.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grönberg.

Druck u. Verlag von W. Lebysohn in Grönberg i. Schl.